



OBWALDNER/NIDWALDNER

KULTURBLATT

Schwerpunkt

Baukultur

Bunte Dorfkerne

zwei Projekte im Vergleich

Elektronische Medien

in den Kantonsbibliotheken



Beilage vom 8. November 2013



Weltgewandt und doch heimatverbunden.

Wenn es drauf ankommt.

Als weltweit erfolgreiches Unternehmen setzen wir weiterhin auf den Standort Obwalden.

maxon motor ist der weltweit führende Anbieter von hochpräzisen Antrieben und Systemen. Gegründet 1961 in Sachseln beschäftigen wir heute weltweit über 2000 Mitarbeitende. Wenn es drauf ankommt, kommen unsere Antriebssysteme auf der ganzen Welt zum Einsatz. Trotzdem setzen wir auch weiterhin auf den Standort Obwalden. Denn als grösster Arbeitgeber des Kantons sind wir uns nicht nur der Verantwortung gegenüber der Region bewusst, sondern auch der Überzeugung, dass höchste Qualität nur in einem grossartigen Umfeld entstehen kann. www.maxonmotor.ch

maxon motor

driven by precision

«Erfolg ist,
etwas Einzigartiges
zu schaffen.»

Weil Erfolg für alle etwas anderes ist, ist die beste Finanzberatung die ganz persönliche.

Gemeinsam wachsen.



Kantonalebank

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

Mit dem Kulturblatt möchten die Ämter für Kultur in Obwalden und Nidwalden zweimal jährlich über ihre Tätigkeit berichten und über die Kulturförderung informieren. Das aktuelle Kulturblatt widmet seinen Schwerpunkt dem Thema Baukultur. Auch die nächsten Ausgaben – das Kulturblatt erscheint jeweils im Frühling und im Herbst – werden schwerpunktmässig wichtige Kulturthemen unserer Kantone aufgreifen.

Was verstehen wir unter Baukultur? Die Erfahrung zeigt, dass das individuell sehr unterschiedlich ist. Im Gespräch wird die Sache schnell gleichgesetzt mit der Frage, was schön sei und was nicht. Und hier reicht das Spektrum von Allgemeinplätzen, etwa, dass Beton hässlich sei, bis hin zu sehr subjektiven Wahrnehmungen. Von hier ist es dann nicht mehr weit bis zur Feststellung, dass Architektur sowieso Geschmacksache sei und folglich nicht objektiv beurteilt werden könne. Das sehen wir anders. Es gilt zu unterscheiden zwischen Qualität einerseits und Geschmacksfragen andererseits. Über Geschmack lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Qualität ist



jedoch objektiv feststellbar, was aber sind die Kriterien?

Wir sind auf die Suche gegangen, haben verschiedene Projekte unter die Lupe genommen und Autoren eingeladen. So finden Sie zwei Beiträge von Fachleuten als Blick von aussen, die aus Nidwalden gebürtige Monika Twerenbold schaut auf ihren Heimatkanton und der aus Obwalden stammende Stefan Gasser auf seinen. Wir haben zwei grüne Gebäude verglichen und Vertreter der Kommissionen befragt, die sich um die Ortsbilder von Sarnen und Stans kümmern und einiges mehr. Wir hoffen, damit eine angeregte Diskussion über das Thema Baukultur anzustossen.

Stefan Zollinger, Leiter Amt für Kultur des Kantons Nidwalden

Christian Sidler, Leiter Amt für Kultur und Sport des Kantons Obwalden

Inhalt

- 3** Editorial
- 4/5** Die eigene Identität herauschälen
- 6** Ein Blick auf Obwalden
- 7** Ein Blick auf Nidwalden
- 8/9** Bunte Dorfkerne, grüne Neuheiten
- 10** E-Books & Co. kommen in die Innerschweiz
- 11** Werkbeiträge für die Sparte Musik
- 12/13** Kulturprojekte in Kürze
- 14** Impressum
- 15** Unterstützte Kulturprojekte
- 16** Geometrien und Farben in Einklang bringen

Die eigene Identität herauschälen

Baukultur prägt Gemeinden nicht nur baulich, sondern auch kulturell. Beda Dillier aus Sarnen und Martin Mathis aus Stans sprachen über die Bedeutung von Baukultur bei der Entwicklung ihrer Gemeinden.



Beda Dillier.



Bild pd Martin Mathis.

Bild pd

Baukultur ist ein sehr umfassender Begriff. Welches sind für Sie die wichtigsten Aspekte? *Mathis:* Es sind zwei Wörter mit zwei Bedeutungen, die zusammen ein Ganzes geben: Im Gebäude wohnen oder arbeiten wir, es ist unser Daheim. Kultur umfasst die gesamte Umgebung, den Bevölkerungsmix und die Stimmung in einer Gemeinde. Beides zusammen macht die Identität eines Dorfes aus. Anders gesagt: Wir leben in dem Gebauten und durch dieses Leben prägen wir die Kultur der Gemeinde. Dass ein Dorf lebendig ist und einen guten Bevölkerungsmix hat, kann über Baukultur gesteuert werden. Das fängt beim Wohnungsbau an und geht bis hin zur Schaffung von attraktiven Rahmenbedingungen für Läden und Gewerbe. Was ist für Stans wichtig und wohin wollen wir uns entwickeln?

Dillier: Identität ist tatsächlich ein wichtiges Stichwort. Das eher ländliche Sarnen hat beispielsweise andere Identitätsmerkmale als Stans, das für mich schon fast ein Agglomerationsgebiet von Luzern ist. Aus Sicht von Sarnen will man über die Baukultur dafür sorgen, dass die Siedlung nicht überbordert und eine Einheit bleibt. Es geht bei Baukultur

weniger um einzelne architektonische «Leuchttürme», sondern um eine gesellschaftliche Übereinkunft betreffend der Gestaltung von Ortsbildern und Kulturlandschaft. Dabei ist man immer wieder im Clinch, ob das Bewahren oder das Entwickeln im Vordergrund steht – Baukultur ist eben nicht nur ein sehr umfassender, sondern vor allem auch ein politischer Begriff. In unserer pluralistischen Gesellschaft braucht es daher viel Dialog und auch Kompromissbereitschaft, um eine gemeinsame Definition zu finden.

Mathis: ...und weil Baukultur eben kein exakter wissenschaftlicher Begriff ist, wird er auch sehr subjektiv ausgelegt: Was bei einer Gestaltung «schön» ist und was nicht, empfinden alle anders.

Gibt es verbindliche Regelungen, wie Baukultur bei Planung und Entwicklung einbezogen wird? *Dillier:* Sarnen hat Siedlungsbegrenzungslinien definiert, innerhalb derer die Gemeindeentwicklung stattfinden soll. Zudem kann durch vorbildliche Ausschreibungen, Wettbewerbe und gezielte Vorgaben die Qualität einer Bebauung gefördert werden. Vermehrt ins Bewusstsein

geraten ist das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS. Dieses Bundesinventar wird mehr oder weniger freiwillig nach einem wegweisenden Bundesgerichtsurteil (Rüti 2009) in den kommunalen Planungen berücksichtigt – Baukultur ist also auch ein juristisches Thema. Gibt es hier Interpretationsspielraum, wird bei uns sehr sorgfältig mittels Testplanungen die Bebaubarkeit gerechtfertigt. Das heisst, dass von Beginn an alle wesentlichen Player beigezogen werden: Die Gemeinde,

GESPRÄCHSPARTNER

Beda Dillier ist Mitglied der strategischen Planungskommission der Gemeinde Sarnen sowie Mitglied der Kantonalen Kulturpflegekommission KKPK.

Martin Mathis ist Gemeinderat in Stans und Präsident der Bau-/Planungskommission.

die Grundeigentümer, die Denkmalpflege und so weiter. In Sarnen gibt es neu auch das «Fachgremium Ortsbild», welches sich mit gestalterischen Fragen in der Ortsbildzone auseinandersetzen wird. Allerdings liegen bei uns in Obwalden die Mehrzahl der Bauten ausserhalb der Bauzone und hier ist der Kanton am Ball, bei dem diese Themen ebenfalls weit oben auf der Agenda stehen: Bauten sollen sich in die Landschaft integrieren und die Identität der typischen Obwaldner Kulturlandschaft bewahren und stärken.

Mathis: Wir sind derzeit dabei, einen Beitrag im Bereich Ortsbildschutz und qualitativer Siedlungsentwicklung zu bilden. Stans ist ja nicht unter einer Käseglocke, sondern entwickelt sich stetig weiter. Es braucht auch in Zukunft neuen Wohn- und Lebensraum. Wir verfolgen klar die Strategie der inneren Verdichtung und des Schliessens von Baulücken innerhalb des Siedlungsgebiets, um die Einzonungen von weiteren peripheren freien Flächen möglichst zu vermeiden. Dazu haben wir analysiert, was bei Bestehendem verdichtet und wie viel an Entwicklung damit abgedeckt werden kann. Verdichtetes Bauen ist in verschiedener Hinsicht eine Herausforderung: Beispielsweise kann es sein, dass beim Aufstocken eines Gebäudes zwar die Quadratmeterzahl an Wohnfläche vergrössert wird – möglicherweise wird dadurch aber nur die eigene Stube grösser, statt dass es neuen Raum für mehr Menschen gibt.

Dillier: Das kennen wir auch in Sarnen. Hier versucht die Gemeinde Anreize zu schaffen, dass jemand beispielsweise eine Einliegerwohnung einrichtet oder aus einer riesigen Wohnung zwei macht – aber ein wirklich effizientes Instrument zur Belohnung fehlt, bis jetzt liegt das vornehmlich am Goodwill der Eigentümer. Das Gleiche gilt auch im Umgang mit dem öffentlichen Raum: Baukultur ohne gute Bauherren geht nicht. Diese haben eine Verantwortung für den öffentlichen Raum und sollten sie auch wahrnehmen. Bauen ist jedoch ein handfestes Busi-

ness und ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Gerade bei Grossprojekten wird der Einbezug von Baukultur noch mit zu wenig Nachdruck verlangt. Oft herrscht die Meinung vor: Hauptsache es geschieht etwas. Das hat auch damit zu tun, dass Sarnen wie Stans finanziell auf gutverdienende Neuzuzüger angewiesen sind.

Mathis: ...und genau hier braucht es eine gute Balance: Wir wollen keine Zuger-Verhältnisse und haben schon jetzt zu wenig günstigen Wohnraum für Familien. Damit Stans lebendig bleibt und nicht zum Schlafdorf wird, braucht es eine Bevölkerung, die mit der Gemeinde verbunden ist und ihr Lebenszentrum hier hat. Da die Gemeinde selber wenig Land besitzt, versuchen wir über Einzonungen und die Zusammenarbeit mit Baugenossenschaften günstigen Wohnraum zu realisieren.

Dillier: Genossenschaften haben in Sarnen kaum Tradition. In die Bresche springen hier teilweise die Kooperationen, die über Landreserven verfügen und im Prinzip auch mitgestalten können, was und wie gebaut wird.

Wie kann durch Baukultur die Identität Ihrer Gemeinden gestärkt werden?

Dillier: Anders als in grossen Städten und Agglomerationen ist in Obwalden die Handwerkskultur noch viel besser verankert. Das ist eine gute Position und sie könnte noch besser ausgenutzt werden, beispielsweise im Bereich Holz. Traditionelles mit Zeitgenössischem zu verbinden, bietet ebenfalls gute Möglichkeiten, ein homogenes Ortsbild gleichzeitig zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Mathis: Das Zusammenspiel von schützenswerten Zonen wie etwa dem Dorfkern und einer gut analysierten Weiterentwicklung soll dafür sorgen, dass Stans als lebendiger und attraktiver Hauptort von Nidwalden bestehen bleibt.

Welches sind die grossen Herausforderungen bei der Gemeindeentwicklung?

Mathis: Nebst dem verdichteten Bauen ist in Stans klar der Verkehr ein Schlüsselthema. Das Mobilitätskonzept hat riesigen Einfluss auf die Baukultur. Wird beispielsweise der Siedlungsgürtel ausgeweitet, zieht das sofort auch Mehrverkehr mit sich und das wiederum wirkt sich auf die Raumplanung aus. Mobilität bedeutet nicht nur das eigene Auto, sondern meint genauso den ÖV- und Langsamverkehr.

Dillier: ...es heisst ja auch «Der Verkehr ist der heimliche Siedlungsplaner». In Stans ist diese Problematik sicher noch ausgeprägter denn in Sarnen, aber auch bei uns sind der Verkehr und die Erschliessung bestimmende Faktoren. Eine weitere Herausforderung ist es, ein gutes Gleichgewicht zwischen Entwicklung und Bewahrung zu finden und die ureigene Identität zu stärken. Hier wünschte ich mir, dass manche Dialoge etwas schneller gehen – aber wie gesagt: Es ist ein extrem komplexes und kontroverses Thema mit vielen Beteiligten und darum verlaufen auch die Prozesse meist etwas träge.

Wie kann eine grössere Öffentlichkeit auf das Thema Baukultur sensibilisiert werden?

Mathis: Einerseits sind Fachgremien wichtig, aber genauso wesentlich ist der Einbezug der Bevölkerung. Das wollen wir durch Information und Dialog erreichen, und der ist in Stans bereits angestossen. So sorgten beispielsweise die Projekte «Stanser Dorf(er-)leben» und «Stans Stadt oder Dorf» für intensive und auch kontroverse Diskussionen und mit dem neuen Siedlungsleitbild wollen wir einen breiten Dialog anstossen.

Dillier: Ein gutes Beispiel für solche Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Baukultur findet zurzeit übrigens in Luzern statt: Mit einem markanten Bausymbol – der vom Sarner Künstler Christian Kathriner konzipierten Urhütte (www.urhutte.ch) – lädt der SIA Zentralschweiz die Passanten ein, ihre Meinung und Wünsche zum Thema Bauen kundzutun.

Christine Weber

Ein Blick auf Obwalden

Das Erhalten wertvoller Bauten und Verdichten am richtigen Ort sind die wichtigsten Strategien zur Bewahrung der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft in Obwalden.



Blick in Richtung Sarnen.

Bild pd

Als ich letzte Woche in Sarnen war, fragte mich meine Schwester, ob ich aus denkmalpflegerischer Sicht die grossen Neubauten um die Kapelle in Wilen auch problematisch fände. Die Architektur ist hier aus meiner Sicht nicht das Problem; mit der Zweiteilung – die hintere Gebäudereihe dunkel und vorne an der Strasse ockerrötlich – haben die Architekten eine geschickte Entscheidung getroffen, um die Grösse der Anlage zu brechen. Ich frage mich aber, ob der Zonenplan das Schutzobjekt genügend respektiert und ob hier am richtigen Ort verdichtet wird. Das Beispiel zeigt: Denkmalschutz und Ortsbildschutz sind immer zuerst einmal Raumplanung und erst in zweiter Linie eine Frage der Gestaltung.

Das Bevölkerungswachstum und der steigende Pro-Kopf-Bedarf an Wohn- und Gewerbeflächen führen dazu, dass die freien Flächen zwischen den Dörfern immer kleiner werden. Wenn der weitläufige und verstreute Siedlungsbau mit den hohen Folgekosten für die Infrastruktur verhindert werden soll, muss auch in Obwalden verdichtet gebaut werden. Verdichten am richtigen Ort hat viele Vorteile – Arbeit und Schule sind zu Fuss

oder mit dem Velo erreichbar und mit der steigenden Nachfrage gibt es auch mehr Versorgungs- und Freizeitangebote im Quartier. Grosstädte wünscht sich in Obwalden niemand. Trotzdem bleibt die Frage, ob eine Dorfmentalität, wo bauen reine Privatsache ist und die Öffentlichkeit kaum betrifft, immer noch richtig ist. Wenn dichter gebaut wird, muss Architektur mehr leisten, indem vermehrt auch über Nachbarschaften, soziale Durchmischung und die Bedeutung des öffentlichen Raumes nachgedacht wird. Es gibt genügend Beispiele, die zeigen: bei beliebiger Freiheit im Bauen entstehen keine lebendigen Quartiere, sondern nur auf sich selber bezogene Häuser ohne Ortsbezug.

Der ärgste Feind der Verdichtung ist bekanntlich der Nachbar. Grosse Bauten und unbekannte Menschen kommen ins Quartier. Beides bedroht die Identifikation der Leute mit ihrem Quartier. Erst wenn viele Menschen zu einem Haus, einem Quartier oder Dorf eine gemeinsame Erinnerung haben, entsteht Heimat. Erinnerung und Identität können Architekten nicht entwerfen, schon gar nicht jahrhundertealte Bautradition als

Ausdruck einer gemeinsamen Geschichte. Deshalb müssen wir Sorge tragen, dass Vertrautes und Bewährtes erhalten bleibt.

Dank unbebauten Landschaften, gewachsenen Ortsbildern und kinderfreundlichen Quartieren wird Obwalden auch langfristig für Bewohner und Investoren attraktiv bleiben. Kluge Raumplanung und verlässliche Baubewilligungsverfahren verlangen deshalb von Behörden viel Professionalität und Weitsicht. Wenn Bauen auch als ökologische, soziale und kulturelle Leistung erkannt wird, verkommt Obwalden nicht zur Agglomeration von Luzern, sondern bleibt ein eigener Kulturkreis mit einer einzigartigen Bautradition und Identität.

Stefan Gasser

STEFAN GASSER

dipl. Arch. ETH/SIA

Denkmalpfleger der Stadt Winterthur

aufgewachsen in Lungern

Ein Blick auf Nidwalden

Die Qualität Nidwaldens liegt in seiner Kulturlandschaft, mit seinen Bauten und Ortsbildern. Welchen Stellenwert wird im Kanton Nidwalden dieser Kulturlandschaft und der Denkmalpflege beigemessen?



Das inzwischen abgebrochene Direktorenhaus.

Bild Melchior Imboden

Den Kanton Nidwalden zeichnen keine überragenden Einzeldenkmäler aus, sondern die intakte Kulturlandschaft mit ihren – nicht selten eher bescheidenen – Bauten. Diese Kulturlandschaft hat einen hohen Wert. Wenn dieser den nächsten Generationen überliefert werden soll, ist ein gutes Zusammenwirken von Gemeinden, Kanton und Bund unerlässlich. Denn die bäuerliche Landschaft ist einem starken, rasanten Wandel unterworfen: Bauten verschwinden und neue Siedlungsbilder entstehen. Mit der Kulturlandschaft ist das bauliche Erbe gefährdet; die heimatlichen Wurzeln verlieren auch im Kanton Nidwalden an Bedeutung.

Diese Entwicklung macht nachdenklich. Es ist wohl eine Frage der politischen Akzeptanz, wie stark sich ein Kanton kulturpolitisch engagieren und damit auch, wie stark er

sich exponieren will. Im schweizerischen Vergleich zeigt sich, dass die Denkmalpflege im Kanton Nidwalden auf Sparflamme läuft. Die vorhandenen personellen Ressourcen sind zu bescheiden, um eine wirksame Denkmalpflege betreiben, geschweige denn um Öffentlichkeitsarbeit leisten zu können! Gerade im Vergleich zu unserem Nachbarkanton Obwalden zeigt sich dies exemplarisch – Obwalden verfügt über deutlich mehr Stellenprozent als Nidwalden.

Dank dem Engagement des amtierenden Denkmalpflegers wird der Fokus nicht nur auf historische Bauten, sondern auf Bauten aus dem 20. Jahrhundert und insbesondere auch auf Bauten nach 1950 gelegt. Gerade diese jüngeren Bauten haben in Nidwalden einen schwierigen Stand! Daher ist das Führen von Inventaren zentral und ein wichtiges Arbeitsinstrument. Verluste

aus jüngerer Zeit belegen dies. So musste zum Beispiel das wunderbare Direktorenhaus – ein Gebäude von grösster Bedeutung für die Nidwaldner Architektur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – zwischen Buochs und Ennetbürgen einem modernen Mehrfamilienhaus weichen. Obschon die Denkmalpflege auf Verlangen der Denkmalkommission eine provisorische Unterschutzstellung verfügte, entschied sich der Regierungsrat gegen den Erhalt des Gebäudes, da es in keinem Verzeichnis als schützenswert aufgeführt war.

Laut Denkmalschutzgesetz sind die Gemeinden verpflichtet, die geschützten und schutzwürdigen Gebäude in einem Inventar zu erfassen. Heute ist erfreulicherweise festzustellen, dass eine grosse Anzahl der Nidwaldner Gemeinden dieser wichtigen Verpflichtung nachgekommen ist. Damit ist ein wichtiger Grundstein für die Arbeit der kantonalen Denkmalpflege gelegt, denn die rasante Veränderung unserer Landschaft ist eine Herausforderung für die Denkmalpflege. Um den typischen Charakter seiner Kulturlandschaft zu erhalten, muss der Kanton Nidwalden umdenken.

Ich wünsche mir für die Zukunft des Kantons Nidwalden, dass er sich kulturpolitisch stärker engagiert und der Frage der Denkmalpflege mehr Aufmerksamkeit schenkt. Der Kanton Nidwalden mit seiner wunderbaren Kulturlandschaft liegt mir sehr am Herzen. Tragen wir Sorge dazu. *Monika Twerenbold*

MONIKA TWERENBOLD

lic. phil. Kunsthistorikerin, dipl. Arch. HTL

Stv. Denkmalpflegerin Kanton Zug
aufgewachsen in Hergiswil

Bunte Dorfkerne, grüne Neuheiten

Neubauten in einer denkmalgeschützten Umgebung müssen sich in den historischen Kontext einfügen, ohne ihre zeitgenössische Herkunft zu leugnen. Zwei Beispiele aus Sarnen und Beckenried.

Sarnen: Haus Tschanz

Südlich des Sarner Dorfplatzes schliesst ein Neubau die Häuserzeile der Grossgasse ab: das Haus Tschanz, geplant von Seilerlinhart Architekten und 2011 erbaut. Es setzt einen prägnanten, aber unaufdringlichen Schlusspunkt der Gasse und kann sehr gut neben der Kapelle Maria Lauretana bestehen, ohne mit ihr in visuelle Konkurrenz zu treten. Das Haus Tschanz nimmt einerseits die Flucht der Grossgasse auf, was dem Vorgängerbau entspricht. Die Erweiterung des Volumens gegen Osten stellt andererseits einen räumlichen Bezug zur Flucht des Kantonsgerichts her.

Mit seinem traditionellen Giebeldach und der weissen Fensterumrahmung könnte es aus der Ferne für ein historisches Gebäude gehalten werden. Dass dem nicht so ist, macht ein Näheretreten allerdings schnell klar; die schneidig präzise und einprägsame Formsprache weist das Gebäude als ein gegenwärtiges aus.

Besonders schön zeigt sich die Verbindung zwischen traditionellen Elementen und moderner Form an der Dachuntersicht des Hauses. Je näher sie dem First kommt, desto schmaler wird sie, was die Höhenwirkung des Gebäudes subtil dynamisiert.

Die Gewerberäumlichkeiten im Erdgeschoss sind durch eine graue Fassade mit unregelmässigen Rillen gekennzeichnet, die vertikal nach oben zeigen. Diese Bewegung wird in den oberen Geschossen, wenn auch subtiler, fortgesetzt. Die blassgrüne Fassade weist eine feine Rillenstruktur auf. Weisse Querstreifen unterbrechen diese Struktur und sorgen für ein ausgewogenes Gesamtbild. An diesen Streifen sind ausserdem die Stockwerke sowie der Erschliessungskern auf der Nordseite ablesbar.

Betrachten wir die Südseite des Gebäudes, kommen die auskragenden, übereinanderliegenden Loggien der Wohntagen in den Blick. Sie dienen zudem als kleines Vordach für den Eingang in die Gewerberäume.



Das Haus Tschanz in Sarnen. Bild Franz Rindlisbacher (links) und Jean-Pierre Grüter (rechts)

Auf der Südseite wird auch der behutsame Knick sichtbar, der den Grundriss fünfseitig macht. Gehen wir weiter und betrachten das Gebäude von Nordosten, wirkt seine Fassade

HAUS TSCHANZ // HAUS WILLY KAESLIN STIFTUNG

| | |
|-----------------|---|
| Adresse: | Grossgasse 1, 6060 Sarnen // Dorfplatz 5, 6375 Beckenried |
| Architekten: | Seilerlinhart Architekten (Luzern, Sarnen) // Reinhard Architekten (Hergiswil) |
| Bauzeit: | 2009 bis 2011 // Januar 2011 bis Dezember 2011 |
| Bauherrschaft: | privat // Willy Kaeslin Stiftung |
| Nutzung: | Wohnen und Gewerbe (Reisebüro, Versicherung) // Wohnen und Gewerbe (Bäckerei, Zahnarztpraxis) |
| Auftrag: | Direktauftrag // Direktauftrag |
| Fassadenfarbe: | grün (1/2 Ball Green, 1/2 NCS 3020 G 70 Y) // grün |
| Material: | Beton, Backstein, Holz // Sichtbeton, Holz |
| Geschossfläche: | 930 m ² // 961 m ² |
| Volumen: | 2810 m ³ // 3035 m ³ |



Das Haus der Willy Kaeslin Stiftung in Beckenried.

Bilder pd

erstaunlich schmal. An der Hofstrasse zieht sich der Grundriss leicht zusammen, was der Rückseite ein kompakteres Bild verleiht. Zu entdecken ist hier ausserdem ein kleiner Garten.

Damit haben wir das Haus Tschanz einmal umrundet. Und der Rundgang zeigt: Es ist möglich, sich architektonisch an der Vergangenheit anzulehnen, ohne die Eigenständigkeit des jeweiligen Projekts aus der Hand zu geben. Mehr noch: Er zeigt, dass die Verbindung von Alt und Neu nicht notwendigerweise zu verkrampten Kompromissen führen muss, sondern qualitätsvolle Resultate zeitigen kann. Ein solches Resultat liegt im Haus Tschanz vor.

Beckenried: Haus Willy Kaeslin Stiftung

Das Haus der Willy Kaeslin Stiftung steht ebenfalls inmitten eines historischen

Ortsbilds, dessen Häuserbestand allerdings mehrheitlich aus der jüngeren Zeit stammt: am Dorfplatz 5 in Beckenried. Es befindet sich an einer gut sichtbaren Stelle, quer dem Hotel Rössli gegenüber, vis-à-vis des geschützten Kulturobjekts Dorfplatz 2. Es bestimmt die Südostseite des alten Dorfplatzes. Geplant wurde es von Reinhard Architekten, und zur Ausführung gelangte es im Jahre 2011.

Das Gebäude greift die Giebeldächer seiner beiden Nachbarn an der Seestrasse auf. Der First ist allerdings nicht exakt eingemittelt, sondern etwas nach links verschoben. Auch die Fensteranordnung ist nicht symmetrisch, sondern leicht versetzt. Die Öffnungen der Balkone sind grosszügig gestaltet und geben dem Gebäude an der nördlichen Ecke Raum zum Atmen. Unter den Balkonen befindet sich der Eingang in die Bäcke-

rei, in die die «Kaeslin-Stube» des Vorgängerbaus originalgetreu eingesetzt wurde – das Gebäude ist also auch im Innern mit Vergangenheit angereichert.

Die Nordwestfassade führt die versetzten, zweiteiligen Fenster fort. Ausserdem kommt hier der Kreuzfirst zur Geltung, ein vom Dorfplatz 2 übernommenes Formelement. Durch den Kreuzfirst kann ein starker Bezug zum Dorfplatz aufgenommen werden. Der sanfte Knick auf dieser Seite trägt zur räumlichen Auflockerung des Dorfplatzes bei. Er teilt die Fassade markant in zwei Hälften, die jeweils auf unterschiedliche Nebengebäude reagieren. Da an prominenter Stelle, kommt der Knick noch augenscheinlicher zum Vorschein als beim Haus Tschanz. Zusätzliche Betonung erhält er vom First und von den drei Fenstern auf seiner rechten Seite. Diese brechen mit dem bisherigen Rhythmus und sind parallel zueinander positioniert.

Der parallele Raster findet seine Fortsetzung an der Südseite des Gebäudes, wo Zugang zu den Wohnräumen besteht. Die Seite schliesslich, die dem Schwanengässli zugewandt ist, charakterisiert sich durch ihren konsequenten Verzicht auf Fenster.

Zwischen Tradition und Aktualität

Verglichen mit dem Haus Tschanz in Sarnen ist das Haus der Willy Kaeslin Stiftung in Beckenried zurückhaltender in der Fassadengestaltung, aber nicht weniger wirkungsvoll. Auch übernimmt es die Formen aus der unmittelbaren Nachbarschaft und variiert sie, ohne aus dem Rahmen zu fallen. Bei beiden Bauten lässt sich die Gestaltung nicht von diesem Rahmen beengen. Die Beispiele weisen auf den Spielraum hin, den ein historisch aufgeladener Kontext erlaubt – oder überhaupt erst möglich macht. Denn nur in der Spannung zwischen Tradition und Aktualität können sich Bauten wie diese in ihrer Treffsicherheit entfalten.

Simon Mathis

E-Books & Co. kommen in die Innerschweiz

Die Kantonsbibliotheken Nidwalden und Obwalden bieten ihren Kundinnen und Kunden eine neue Dienstleistung an: Ab sofort können rund um die Uhr elektronische Medien ausgeliehen werden.

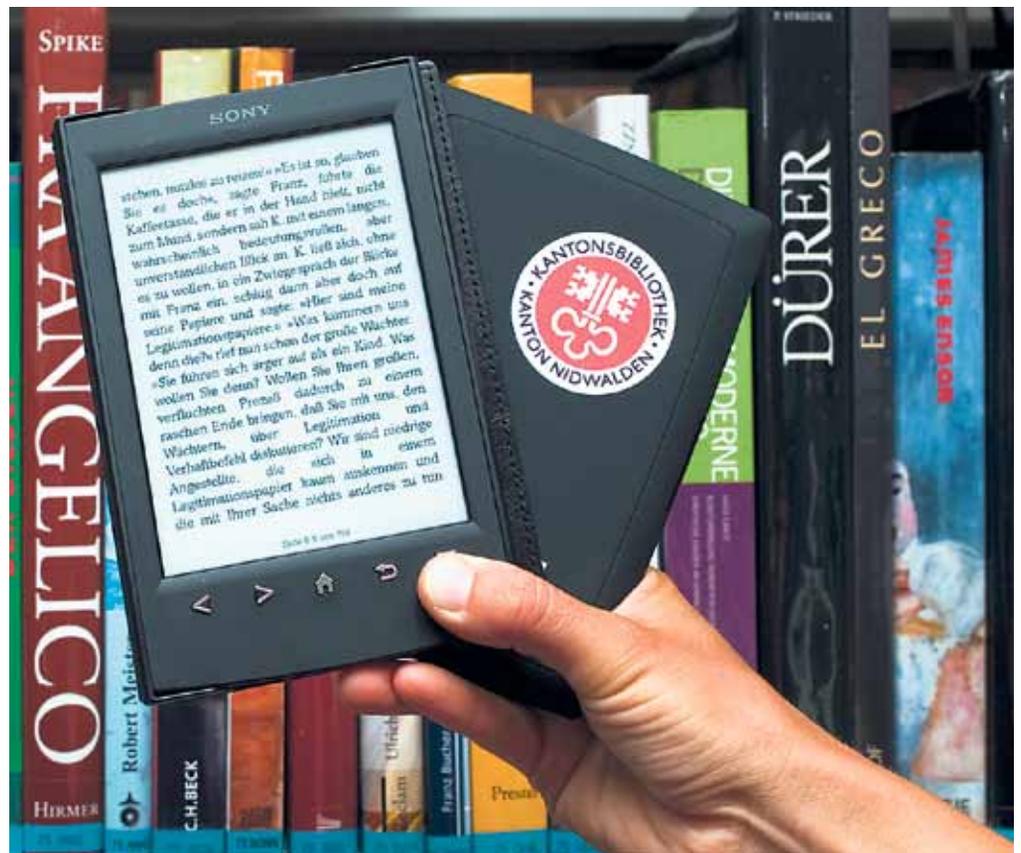
E-Books liegen im Trend. Nicht zuletzt aufgrund der starken Verbreitung der vielen Abspielgeräte wie Tablets, E-Reader usw. haben digitale Medien Aufwind erfahren. Insbesondere als Ergänzung zu den herkömmlichen Drucksachen wie Zeitschriften oder Bücher wird der elektronische Lesestoff geschätzt und vor allem zur Ferien- und Reisezeit zunehmend nachgefragt.

Die Kantonsbibliotheken Nidwalden und Obwalden bieten neu elektronische Medien zur Ausleihe an. Zusammen mit den anderen Innerschweizer Kantonen haben sie die Digitale Bibliothek Zentralschweiz (DiBiZentral) ins Leben gerufen. Hier können eingeschriebene Kundinnen und Kunden rund um die Uhr kostenlos Sachbücher, Unterhaltungsliteratur, Zeitungen, Zeitschriften, Hörbücher, Filme und Musik herunterladen.

Wer in der Kantonsbibliothek Nidwalden oder Obwalden eingeschrieben ist, kann über das persönliche Bibliothekskonto auf der Website www.dibizentral.ch digitale Medien ausleihen: unkompliziert und ohne Mahngebühren – in den Ferien, zu Hause und unterwegs.

Das Angebot von DiBiZentral, welches gegenwärtig mehr als 18000 Titel der verschiedensten Bereiche umfasst, wird beständig aktualisiert und in den nächsten Jahren weiter ausgebaut.

Für registrierte Bibliothekskundinnen und -kunden ist das Angebot gebührenfrei, und die Ausleihe funktioniert – unabhängig von Ort und Zeit – denkbar einfach: Mit einem gültigen Bibliotheksausweis, einem



E-Book-Reader zum Testen der neuen Dienstleistung.

Bild pd

Internetzugang und einem Lesegerät, z.B. einem PC oder mit mobilen Geräten wie Tablets, Smartphones, E-Readern oder MP3-Playern, sind die Leserinnen und Leser schnell am Ziel ihrer Lektürewünsche. Über die Website der Bibliotheken lassen sich E-Books, E-Hörbücher, E-Paper, Musik und Filme online ausleihen.

Auf der Website von DiBiZentral sind ausführliche Informationen zu Installation, möglichen Abspielgeräten und weiteren Hilfestellungen zu finden.

Brigitte Dönni

BEI FRAGEN

Das Team der Kantonsbibliothek Nidwalden steht ihren Kundinnen und Kunden im Rahmen der monatlichen Sprechstunden bei konkreten Fragestellungen zur Seite. Für die Kundschaft werden Tablets und E-Book-Reader bereitgestellt, die in den Räumlichkeiten der Kantonsbibliothek Nidwalden ausprobiert werden können.

Die Kantonsbibliothek Obwalden bietet ab Mitte November ebenfalls monatliche Sprechstunden an. Bei grundsätzlichen Fragen zum Einstieg in die Welt der E-Medien hilft auch gerne das Team vor Ort weiter.

LINKS

Mehr Informationen unter:

www.kantonsbibliothek.nw.ch

www.kbow.ch

Werkbeiträge für die Sparte Musik

Die Kantone Nidwalden und Obwalden schreiben für das Jahr 2014 zum ersten Mal Werkbeiträge für Kunst- und Kulturschaffende aus. Jedes Jahr soll eine Sparte gezielt unterstützt werden.



Das Blasorchester Kerns-Ennetbürgen in Kerkrade, Holland.

Bild pd

Die Kulturkommission Nidwalden und die Kulturförderungskommission Obwalden schreiben für 2014 gemeinsam Werkbeiträge für Kulturschaffende aus Nidwalden und Obwalden aus. Es ist die grundsätzliche Absicht der Veranstalterinnen, jedes Jahr in einer Kunstsparte Werkbeiträge auszuschreiben. Mit diesen Werkbeiträgen sollen Kunst- und Kulturschaffende unmittelbar und personenbezogen gefördert werden, indem es Kunstschaffenden ermöglicht wird, sich während einer gewissen Zeit ihrem Schaffen zu widmen. Sie sollen sich auf eine innova-

tive, künstlerische Idee einlassen oder ihre künstlerischen Kompetenzen gezielt vertiefen und entwickeln können.

Die erste Ausschreibung richtet sich an Musikerinnen und Musiker beliebiger Stilrichtungen. Die eingereichten Bewerbungen werden von einer Fachjury beurteilt. Es werden ein Werkbeitrag von CHF 20000 und ein Werkbeitrag von CHF 10000 vergeben.

Bewerbungen sind bis spätestens 10. Januar 2014 in vollständiger Form einzureichen beim Amt für Kultur Nidwalden oder beim Amt für Kultur und Sport Obwalden. Das

Anmeldeformular kann unter www.nw.ch oder www.ow.ch, Suchbegriff «Werkbeiträge», heruntergeladen werden. *Stefan Zollinger*

INFORMATION

Ob Klassik, Blues, Pop, Rock oder Volksmusik – alle können sich bewerben! Infos unter www.nw.ch oder www.ow.ch (Suchbegriff «Werkbeiträge»). Bewerbungen bis 10. Januar 2014.

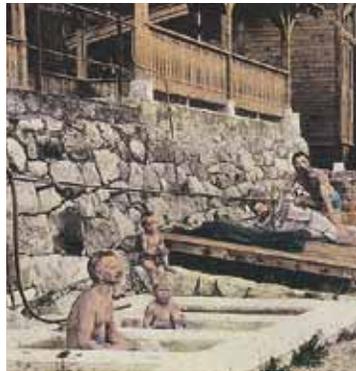
Kulturprojekte in Kürze



Infuln und Trychlen

Zum 60. Mal zieht der St. Niklaus unter seiner prächtigen Krone mit den hell beleuchteten sieben Gemeindekirchen und -wappen und mit seinem Gefolge in Kägiswil ein. Begleitet wird der Chägiswiler Samiglais von Zwergen und Engelchen, von Kägiswiler Schülerinnen und Schülern mit ihren selbst gebastelten Laternen, von kunstvoll gestalteten Infuln und dem bewegenden Klang der mitschreitenden Trinkler-Gruppen aus der ganzen Innerschweiz.

Die mit Kerzen beleuchteten Infuln haben in Kägiswil eine lange Tradition. Bereits 1954 schmückten die ersten Infuln den St. Niklaus-Einzug. Seither werden von einer Arbeitsgruppe stets neue Infuln entworfen, gezeichnet und gebaut, deren Schönheit und Vielfalt in den persönlichen und mit viel Leidenschaft ausgearbeiteten Details liegen. Das bezaubernde Licht der Infuln und der dumpfe Klang der Trychlen lassen Kägiswil an jenem Winterabend Ende November in eine mystische Stimmung tauchen und bescheren manch einem ein leises Kribbeln im Bauch. Start des St. Niklaus-Einzugs ist am Samstag, 30. November, um 19 Uhr bei der Kreuzstrasse in Kägiswil. *Selma Wick*



Gebresten, Pest und Badestuben

Medizinhistorische Fakten, Märztliche Anekdoten und Einzelheiten aus der Heilkunde Obwaldens verspricht das im November 2013 erscheinende Sachbuch von Dr. Andreas Anderhalden. Der Obwaldner Arzt arbeitet in seinem Werk einen wichtigen Teil der Obwaldner Geschichte auf und zeigt eindrücklich, wie sich die Medizin seit dem späten Mittelalter bis heute entwickelt hat. Die Publikation ist mit einprägsamen Bildern und aussagekräftigen Originaldokumenten unterlegt. Vom Arztwesen und der Gesetzgebung, von der Panik beim Gebären bis zur dicken Backe beim Zahnarzt, von all den Plagen und Epidemien, unter denen unsere Vorfahren litten wird berichtet. Exemplarisch an Obwalden ermöglicht «Gebresten, Pest und Badestuben» einen spannenden Einblick in die historische Tiefe der Medizin.

Die Buchvernissage findet am 15. November 2013 um 19.30 Uhr im Hotel Paxmontana in Flüeliränft statt. Das Buch ist ab dem 16. November bei Bücher Dillier, Sarnen, und in der Buchhandlung Alex Höchli, Engelberg, erhältlich. *Selma Wick*



Totentanz

Totentänze haben eine lange Tradition. Es handelt sich dabei um ein geistliches Spiel mit szenischen Elementen, Chor- und Instrumentalmusik. Die Kantorei Sachseln widmet sich dem Lübecker Totentanz, in dem der Tod in zwölf Szenen Figuren aus der Gesellschaft begegnet – und diese zum Totentanz einlädt. Die eindrückliche, meist polyphone Chormusik von Hugo Distler stammt aus dem Jahr 1934. Neben dem Anfangs- und Schlusschor schuf Distler zwölf Motetten nach Sprüchen von Angelus Silesius, die instrumental mit zwölf Variationen des geistlichen Volkslieds «Es ist ein Schnitter, heisst der Tod» begleitet werden. Neben der musikalischen Interpretation wird der Totentanz der Kantorei Sachseln durch die dramatische Umsetzung mit LaiendarstellerInnen inszeniert. Die Leitung und Regie obliegt Cornelia Nepple Kost, Leiterin der Kantorei Sachseln.

Das Vokalensemble der Kantorei Sachseln lädt am 15. November 2013 um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Sachseln und am 23. November 2013 um 16.00 Uhr in der Klosterkirche Engelberg zum Totentanz. *Selma Wick*



Kurt Sigrist. Retrospektive

Kurt Sigrist gehört zu den bedeutendsten Künstlern seiner Generation in der Schweiz. Der 1943 in Sachseln geborene Bildhauer hat während mehr als vier Jahrzehnten mit kontinuierlicher Beharrlichkeit ein umfangreiches und höchst vielfältiges Œuvre hervorgebracht. Davon zeugen vor allem repräsentative Werke, die von zahlreichen Kunstmuseen sowie öffentlichen und institutionellen Sammlungen erworben wurden, aber auch zahlreiche Werke, die permanent in öffentlichen und sakralen Räumen präsent sind.

Die Retrospektive in der Turbinenhalle Unteraa in Giswil (19. Oktober bis 24. November) – die erste Überblicksausstellung zum gesamten Schaffen – vermittelt die künstlerische Entwicklung von den späten 1960er-Jahren bis heute. Nur dank des riesigen Ausstellungsraumes kann das Schaffen von Kurt Sigrist mit den zum Teil begehren und exorbitanten Arbeiten in dieser repräsentativen Vielfalt gezeigt werden. Kurator ist Beat Stutzer, ehemaliger Direktor des Bündner Kunstmuseums. Öffnungszeiten und Rahmenprogramm finden Sie unter www.kulturfenster.ch.

Beat Stutzer

Kulturprojekte in Kürze



Gold in Kerkrade

Anfang Juli war es nach langen Wochen intensiver Proben endlich so weit, und das eigens für dieses Projekt «fusionierte» Blasorchester Ennetbürgen-Kerns trat den Weg nach Holland an. Nach letzten Proben im Saal des Hotels und einem traditionellen Platzkonzert in Kerkrade wurde am Samstag das Aufgaben- und Selbstwahlstück im Parkstad Limburg Theatre vor einer namhaften Jury vorgetragen. Dort hatten sich auch die angereisten Fans beider Musikkorps versammelt. Um 14.50 Uhr liefen die fast hundert Musikantinnen und Musikanten zur Höchstform auf und holten mit den erreichten 84,33 Punkten die Goldmedaille. Für die beiden Dirigenten und Initianten Emil Wallimann und Beat Blättler sowie für alle Mitwirkenden war es der verdiente Lohn nach einer doch anstrengenden Proben- und Vorbereitungszeit. Mit dem Projekt Kerkrade gelang es, zwei unterschiedliche Formationen aus zwei Kantonen zu vereinen und nicht nur musikalisch, sondern auch kameradschaftlich näher zu bringen. Was bleibt, sind viele Erinnerungen und neue Freundschaften. *Emanuel Wallimann*



Arnold Odermatt: Stans, 1973 / Copyright: Urs Odermatt, Windisch, Courtesy: Galerie Springer Berlin

Das Dorf als Welt

Wolfenschiessen, Ennetmoos, Buochs und Stans heissen die Schauplätze. Heuwagen, Motorrad und Cabrio sind die Transportmittel. Arnold Odermatt, Vizekommandant der Nidwaldner Kantonspolizei, interessierte nie das Spektakel. Sein fotografisches Tagebuch besteht aus Bildern des polizeilichen Alltags, wie ausser Kontrolle geratene Fahrzeuge, die Kollegen zu Wasser, zu Land und in der Luft. Ergänzt werden sie mit Fotografien, die nach Dienstschluss entstanden sind. Verliebt, verlobt, verheiratet: Szenen des Alltags, Aufnahmen einer Familie, die sich mit der Zeit verändert, älter wird. Noch bis 15. Dezember präsentiert das Nidwaldner Museum Arnold Odermatts Arbeiten in seinem Heimatdorf Stans. Das Wechselspiel zwischen Öffentlich und Privat ist ebenso Thema wie die Frage nach den Eigenheiten des Dokumentationsmediums Fotografie. Am Samstag, 14. Dezember, um 16 Uhr erzählt Arnold Odermatt gemeinsam mit Nadine Wietlisbach, Kuratorin der Ausstellung, Spannendes über den Polizeialltag und zur Entstehung seiner Bilder. www.nidwaldner-museum.ch.

Nadine Wietlisbach



Molière in Stans

Um Jean-Baptiste Poquelin, besser bekannt als Molière, dreht sich das neue Stück der Theatergesellschaft Stans, das vom 8. Februar bis zum 12. April 2014 im Theater an der Mürzgasse zu sehen sein wird.

Komisch, tragisch und absurd wird die Geschichte des französischen Kultkomödianten im Stück von Ueli Blum gezeichnet. Figuren aus seinen Werken tauchen auf und werden mit Molières Biografie verwebt. So treffen wir auf seine unvergesslichen Gestalten wie den krankhaft «Geizigen», den schimpfenden «Menschenfeind» oder den frömmelischen Priester aus «Tartuffe». Vom Herrschen und Dienen handelt das Stück, von Anbiederung und Stolz, aber auch von masslosem Reichtum und Armut. In «Molière» werden auf unterhaltsame und doch ernsthafte Weise Kunst und Macht, Schein und Sein thematisiert. Gleichzeitig ist es ein Blick hinter die Kulissen und eine Liebeserklärung an das Theater. Es ist ein Fest der Fantasie, ein Rausch der Sinne, eine bildhafte Welt mit viel Tanz und Musik, die in seiner Üppigkeit an Fellinis Filme erinnert. www.theaterstans.ch. *Ueli Blum*



Denkmalpflege bittet zu Tisch

Die 21. Tage des Denkmals finden 2014 am 13. und 14. September statt. Die Angebote der Denkmalpflegen NW und OW werden sich dem nationalen Thema «Zu Tisch» widmen. Im Fokus stehen Kochen, Essen und Trinken und die Orte ihrer Entstehung. Ziel der Europäischen Tage des Denkmals ist es, bei einem breiten Publikum das Interesse an unseren Kulturgütern und deren Erhaltung zu wecken. Die Denkmalpflegen NW und OW stellen wie jedes Jahr ein spezielles, auf die örtlichen Gegebenheiten abgestimmtes Programm zusammen, wofür es sich schon heute den Termin zu reservieren lohnt. Lassen Sie sich überraschen. Die nächste Ausgabe von «Architektur im Gespräch» findet am 4. September 2014 in der Ermitage Beckenried statt. Damit findet dieses seit 2007 betriebene Forum für Baukultur eine weitere Fortsetzung. Die vom Kulturverein Ermitage und der Sektion NW des Innerschweizer Heimatschutzes organisierte Veranstaltung fokussiert den Blick auf regionale und auf nationale Projekte. Das Detailprogramm zu diesen Veranstaltungen ist ab Juli 2014 unter www.hereinspaziert.ch abrufbar. *Gerold Kunz*



Ballettschule Sarnen

Ballettunterricht für Kinder und Jugendliche

Der Stundenplan der Ballettschule Sarnen bietet unterschiedlichste Unterrichtsklassen für Kinder ab 5 Jahren und für Jugendliche bis 13 Jahren an. Im Moment beginnen die Proben für unsere lang ersehnte Ballettaufführung. Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt, um mit dem Ballettunterricht zu beginnen, um an der Aufführung mitwirken zu können.

Neue Schülerinnen sind herzlich Willkommen, eine Schnupperstunde ist gratis und der Einstieg ist jederzeit möglich.

Bitte vormittags telefonisch anmelden (079 515 03 57).

Der Ballettunterricht findet im Büntenpark (links neben Otto's Warenposten und in den Räumlichkeiten von Dojo Obwalden in Sarnen) statt.

Ballett-Uraufführung 2014

Die Schüler/-innen der **Ballettschule Sarnen** präsentieren in enger Zusammenarbeit mit den Schülerinnen der **Ballettschule Attitude Luzern**, die Ballett-Uraufführung **«Die Wetterkugel»**, in der **Aula Cher Sarnen**:

Samstag, 21. und Sonntag, 22. Juni 2014

**Idee & Choreografie
Musik**

Tuija und Miguel Steininger
Charles Gounod, Léo Delibes,
Alexander Glazunov und
Riccardo Drigo

Gesunder Körper und Geist

Die Ballettschule Sarnen unterrichtet nach der U. Borrmann-Methodik, ein Lehrstoffplan speziell für Privatschulen nach dem Waganowa-System für Profitänzer entwickelt. Es ist bekannt, dass das Konditions-, Technik- und Ausdrucksprogramm des klassischen Balletts, die Säulen für einen gesunden Körper und Geist sind.

Tuija Steininger, dipl. Ballettpädagogin, und Miguel Steininger, sind ein erfolgreiches und erfahrenes Bühnentänzer-Paar des klassischen Balletts. Sie tanzten viele Rollen und Pas-de-deux und traten an vielen Bühnen in Europa auf.

Jetzt geben Sie ihre Erfahrungen an die Ballettschüler weiter und besuchen auch regelmässig diverse Ballettpädagogik Weiterbildungs-Seminare.

Infos und Anmeldungen:

Ballettschule Sarnen

Tuija & Miguel Steininger
Industriestrasse 4, Büntenpark, 6060 Sarnen
Tel. 079 515 03 57

E-Mail: info@ballettschulesarnen.ch
www.ballettschulesarnen.ch



Impressum

Kommerzielle Beilage in der «Neuen Obwaldner Zeitung» und der «Neuen Nidwaldner Zeitung» vom 8. November 2013.

Herausgeberin

Neue Luzerner Zeitung AG, Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates LZ Medien, erwin.bachmann@lzmedien.ch

Verlag

Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter, Maihofstrasse 76, Postfach, 6002 Luzern, verlag@lzmedien.ch

Redaktion und Textbeiträge

Stefan Zollinger, Vorsteher Amt für Kultur Nidwalden;
Christian Sidler, Vorsteher Amt für Kultur und Sport Obwalden;
Flurina Joray (Redaktion), Gerold Kunz, Peter Omachen;
Ueli Blum, Brigitte Dönni, Stefan Gasser, Simon Mathis,
Beat Stutzer, Monika Twerenbold, Emanuel Wallimann,
Christine Weber, Selma Wick, Nadine Wietlisbach

Koordination

Yvonne Imbach

Titelfoto

Jean-Pierre Grüter, Beckenried (Ausschnitt) aus «Wohnort Autobahn / Abitare l'autostrada», 2009 im Benteli Verlag erschienen

Gestaltung/Produktion

Ilona Schiavini
Bildbearbeitung: Repro «Neue Luzerner Zeitung»

Inserate

Publicitas AG, Obere Spichermatt 12,
6370 Stans, Telefon 041 619 17 17
Anzeigenleitung: Michael Kraft

Unterstützte Kulturprojekte

| | |
|---|--------------|
| Nidwalden (01.01.2013 bis 30.06.2013) | Total |
|---|--------------|

| | |
|---|---------------------|
| Bildende Kunst | Fr. 25 650.– |
| Brigitta Würsch, Ausstellung im Benzeholz / Kunstforum Zentralschweiz 2012 / Ausstellungen «Lichterei» und «Weiter im Textil»; Museum Bruder Klaus Sachseln / Paul Lussi, Kunstprojekt «Wenn der Zeitgeist zeitgeistert» / Ruchstock Turbine / Katalog Barbara Jäggi / Ausstellung «Eisen und Stahl» (u. a. Josef Maria Odermatt), Kunstmuseum Bern / Kunst am Berg / Emanuel Wallimann, Fotoausstellung 2013 / visarte HERBSTSALON | |

| | |
|--|---------------------|
| Film/Video | Fr. 15 639.– |
| Solothurner Filmtage, Untertitelung von Schweizer Filmen / Cyrill Barmettler, Kurzfilm in Japan / Die Zauberlaterne 2013 / Film «Peor que ayer, mejor que mañana», Thaïs Odermatt / Video «Dienstag», Renata Bünter / Internationale Kurzfilmtage Winterthur / Die weisse Arche / Upcoming film makers 2013 / Trigon-Film Jahresbeitrag 2013 | |

| | |
|--|---------------------|
| Literatur | Fr. 18 400.– |
| Buch «Es lächelt der See. Literarische Wanderungen in der Zentralschweiz», Barbara Piatti / «Sammlung der Schweizer Poesie 2013» / ABRAXAS Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteraturfestival in Zug 2013 / ISSV Jahresbeitrag 2013 / Rigi Literaturtage / Buchprojekt und App «Ausflug in die Vergangenheit» / Zentralschweizer Haus der Literatur im Höfli | |

| | |
|--|---------------------|
| Musik | Fr. 90 600.– |
| Ensemble Corund CD Produktion 2013 / Meh Muisig, meh Freid – 25 Jahre Muisigdeesli / CD «Der klingende Jahreskreis» / Hänsel und Gretel, Märchenoper / CD-Produktion NAH Trio / Konzert Kirchenchor Dallenwil u. Wolfenschiessen / Openair Saitensprung 2013 / Stanser Musiktage, Leistungsvereinbarung 2013 / Stanser Sommer 2013 / Seelisberg Rütli-Festival 2013 / Schwyzerörgeli Töne / Kinderpopband karTON 2013 / Various Arts im Senkel / Jugendkulturprojekt Verona 3000 / Country Alpen Open-Air Klewenalp 2013 / Konzertgala 2013 Luzerner Chor / BergMusik 2013 / Hornfestival 2013 / Buochser Frauencocktail 2013 / Projekt «Silaba», Nathanael Bosshard / Böhmischer Abend in Beckenried / OBWALD 2013 / Jeunesses Musicales Suisse 2013 / Nidwaldner Bläser Quintett 2013 / Momente des Anderen / Lakeside Festival 2013 / Volksmusik Altdorf 2014 / Konzert «Dresdens Glanz und Gloria» | |

| | |
|--|----------------------|
| Spartenübergreifend | Fr. 38 602.50 |
| Leistungsvereinbarung Grünenwald 2013 / artists in residence ch 2013 / discursive I / Stans lacht 2013 / Beitrag Chäslager Reporting 2012 / Grafenort 2013 Leistungsvereinbarung / Jugendzirkus Tortellini «Traumkünstler» / Ermitage Leistungsvereinbarung 2012 | |

| | |
|---|-------------------|
| Theater, Tanz | Fr. 5073.– |
| OhneWiederholung im Chäslager / Roli & Sepp «Eingelagert» Tour de Dorf 2013 / Schweizer Tanzarchiv 2012/2013 / Reso 2013–2015 | |

| | |
|---|-------------------|
| Wissenschaft | Fr. 3078.– |
| Wiederaufbau mittelalt. Schwyzerhaus / Forum Kultur und Ökonomie 2013 | |

| | |
|--|--------------|
| Obwalden (01.01.2013 bis 30.06.2013) | Total |
|--|--------------|

| | |
|--|---------------------|
| Bildende Kunst, Foto, Video, Performance | Fr. 24 300.– |
| Ausstellung «home» (u. a. Markus Bürgi, Kurt Sigrüst), Visarte Zentralschweiz / Paul Lussi, Kunstprojekt «Wenn der Zeitgeist zeitgeistert» / Ausstellung «Shades of Time», mit Anna-Sabina Zürcher, Kunsthaus Zug / Judith Albert: Realisierung neue Videoarbeit für Videoarte / SchauFenster 2013 / Ausstellung «Kunst im Berg» / Ausstellung «meet the lobby» (u. a. Jennifer Kuhn, Pia von Rotz) / Ausstellung «Schaukasten» in Herisau von Judith Albert / Projekt «Manöver Sarnen», Hochschule Luzern Design & Kunst / Ausstellungsprojekt «Rund um Franz», Stefan Rogger / Ausstellungsprojekt «Eischer Geischer», Stefan Rogger / Obwaldner Spontanpreis an Moritz Hossli | |

| | |
|--|---------------------|
| Film, Theater, Tanz | Fr. 21 300.– |
| Solothurner Filmtage, Untertitelung von Schweizer Filmen / Filmveranstaltung «Erlebte Schweiz» im Kino Seefeld Sarnen / Filmprojekt «Danioth – der Teufelsmaler», Beat Hirt, Mesch & Ugge / Projekt «The big picture», Nik Wallimann und Valentin Kathriner / Internationale Kurzfilmtage Winterthur / OhneWiederholung, Improsante-Festival 2013 / Verein Kleintheater OW, Produktion «Biedermann und die Brandstifter» / reso danse, Beitrag der Kantone an Dachorganisation / Operette Arth, Jugendförderungsprojekt / Liederabende «Eierlos – ein kastrierter Liederabend» mit Stefan Wieland / Luzerner Theater, Tanzaufführung in Sarnen | |

| | |
|---|---------------------|
| Musik | Fr. 56 600.– |
| Weihnachtskonzert Stiftschor Engelberg / Klassisches Konzert in Alpnach, Walter Achermann / IG Ostermusik-Lager Zentralschweiz, Abschlusskonzert in Lungern / Konzerttournee «Dub Spencer & Trance Hill», mit Julian Dillier / Internationales Hornfestival Obwalden / CD-Produktion «Klingender Jahreskreis» / 20. Unterwaldner Naturjodelkonzert in Alpnach / Harmoniemusik Kerns, Komposition für World Music Contest in Kerkrade Holland / Harmoniemusik Kerns, Teilnahme am World Music Contest in Kerkrade Holland / Konzert LOCO in Sarnen / Seelisberg-Rütli-Festival 2013 / Stanser Musiktage 2013 / erstklassik am Sarnersee 2013 / JazzMusik in Sarnen / Konzertgala «Waldstätte singen und klingen» im KKL (u. a. Kernser Singbuben) / Konzert Marie Louise Werth & The Mountain Swing Big Band / Abschlusskonzerte Jeunesses Musicales Suisse / Konzert Chor Stimmband in Sarnen / Frühlingkonzert der Musikschule Alpnach / Ensemble Corund, CD-Produktion zu Johann Baptist Hilber / Haus der Volksmusik, Nationales Volksmusiklager, Abschlusskonzert in Melchtal / Trachtengruppe Kerns, I. Alpäländer-Tanz-Stubätä 2013 in Kerns / Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester 2013 / Nationales Jugendblasorchester / Kinderpopband KarTON, neues Bühnenprogramm / Festival Rümelingen, Ton & Tal «Eine Expedition» / Rainer Held, Kompositionsauftrag CD-Produktion | |

| | |
|---|---------------------|
| Literatur, Publikationen | Fr. 14 200.– |
| Literaturprojekt 2013, Bibliothek Alpnach / Luzern bucht 2013 / Buch «Es lächelt der See. Literarische Wanderungen in der Zentralschweiz», Barbara Piatti / Buch «Sein Gesicht möchte ich sehen», Luke Gasser / Herausgabe «Sammlung der Schweizer Poesie 2013» / Verlag Martin Wallimann, Buch «Durch Dschungel und Intrigen» / ABRAXAS Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteraturfestival in Zug 2013 / Zentralschweizer Rigi Literaturtage 2013 / Historischer Roman «Die schwarze Schwester», Julia Koch / Publikation «Pol 5 Welten», Monika Gasser, Pol 5 | |

| | |
|--|---------------------|
| Kulturvermittlung, Spartenübergreifend | Fr. 20 150.– |
| Museum Bruder Klaus: Klassenführungen 2013 / Schulmedia: Theaterprojekt und Aufführung / Leistungsvereinbarung art-tv / Ausstellung «Bestrickender Lindenhof», Lindenhof Sarnen / Ausstellung «Vedi Napoli e poi muori – die Grand Tour der Mönche», Stiftsarchiv St. Gallen / Wiederaufbau mittelalterliches Schwyzerhaus in Morgarten / Projekt Grenzpfad Napfbergland (u. a. Lungern) | |

Geometrien und Farben in Einklang bringen

Der in Nidwalden wohnhafte und arbeitende Künstler Jörg Niederberger entwirft Farbkonzepte für Architektur und ergänzt die oft sachlich wirkenden Bauten auf diesem Weg mit «Poesie».

Graublauviolett, Goldgelb, Rostrot, Bordeauxrot – betritt man das Atelier von Jörg Niederberger in einer ehemaligen Industriehalle in Büren, taucht man sofort in eine Farbenwelt ein. Im hellen Raum wimmelt es von Pinseln, Farbtöpfen und Ideen, und doch hat alles seine Ordnung.

Eine hohe Wand voll von grossformatigen, farbigen Leinwänden, kleine Bilder, die darauf warten, gerahmt zu werden, diverse Fäden, daneben Skizzen zu Teppichentwürfen. Niederberger und seine Assistentinnen arbeiten immer an vielen Projekten gleichzeitig, jedes fein säuberlich auf einem eigenen Tisch abgelegt. Entlang der grossen Fensterfront stehen mehrere Architekturmodelle. Seit der Luzerner Architekt Daniele Marques ihn vor etwas mehr als zehn Jahren bat, ein Farbkonzept für ein Schulhaus in Fribourg zu entwerfen, hat Niederberger hier zahlreiche Farbklänge sowohl für das äussere Erscheinungsbild wie auch

manchmal für die Innenräume meist neuer Wohn-, Geschäfts- und Schulhäuser in der ganzen Schweiz, aber auch in Deutschland zusammengestellt. Momentan arbeitet er an sechs verschiedenen Projekten.

Aus seiner Sicht – d.h. derjenigen eines Künstlers – interpretiert er die Architektur kognitiv: Indem er sich vom jeweiligen Ort inspirieren lässt, werden Farbsystem und Material ausgewählt. Gleichzeitig geht Niederberger intuitiv vor, «das Gefühl sagt einem, ob etwas stimmt oder nicht». Obschon die ursprüngliche Idee während des Arbeitsprozesses beibehalten wird, kann sich der Farbklang im Dialog mit Architekten und Bauherren bis zur endgültigen Fertigstellung immer wieder ändern.

Die klare, strukturierte Architektur steht mit der Farbe in einer Spannung, gleichzeitig bilden sie eine Einheit. Die Farbtöne müssen dabei im-

mer dem architektonischen Bau «dienen», ihn begleiten, akzentuieren, die Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer unterstützen, eine Stimmung erzeugen, emotional berühren. Insbesondere bei Siedlungsbauten sei es wichtig, die Gesamtheit der Gebäude als zusammengehörig erscheinen zu lassen. Die Häuser sollen ähnlich aussehen, aber auch ihre Eigenheit haben und somit eine Identifikationsmöglichkeit für ihre Bewohner bieten.

Jörg Niederberger vergleicht die Farben mit «Stimmen» und sich selber mit einem «Komponisten», der mit dem «Farbenchor» spielt. Mit seiner Arbeit bringt er das Irrationale in die sachliche, von reduzierten Kuben geprägte Architektur zurück, lädt sie sinnlich auf und füllt sie mit «Poesie». *Flurina Joray*

BIOGRAFIE

1957 in Luzern geboren.

1972 bis 1978 Lehrerseminar Luzern (Primarlehrer).

1979 bis 1983 Schule für Gestaltung Luzern (Zeichenlehrer).

1985 bis 1990 Staatliche Kunstakademie Düsseldorf (Malerei).

2001 bis 2010 Dozent für Farbe und Formgestaltung an der F+F in Zürich.

2007 bis 2009 MAS gta ARCH ETHZ (Geschichte und Theorie der Architektur).

Seit 2010 Kurs «Malen & Kontemplation» im Lassalle-Haus in Bad Schönbrunn ZG.

Lebt und arbeitet im Kanton Nidwalden.

www.joergniederberger.ch



Jörg Niederberger.

Bild pd